

zu willigen. Friedrich wußte, wie ein König leben und sterben müsse; das Unglück der Gefangenschaft hätte er wohl nicht überlebt, denn er wußte, welche große Opfer die Gegner für seine Freiheit fordern würden.

Er fand am 12. August die vereinigten Russen und Oestreicher, 60,000 Mann stark, auf den Anhöhen von Kunersdorf, bei Frankfurt an der Oder, verschanzt. Nach der Besichtigung ihrer Stellung beschloß er seinen Schlachtplan solcherge-
 stalt, daß der Feind nicht etwa aus dem Felde geschlagen, sondern daß er vernichtet würde. Es haben viele den König über einen so harten Vorsatz getadelt; aber gerade ein solcher Plan ist das Zeichen des großen Feldherrn, welcher lieber den Kampf durch Einen Schlag entscheiden, als durch viele unvollendete Gefechte, welche zusammen noch mehr Menschen hinwegraffen, in die Länge ziehen will. Und wer mag gerade den König Friedrich tadeln, daß er diesen Weg vorzog, er, der vielen Feinden zugleich widerstehen sollte, und wohl Ursache hatte, sich mit einem jeden, wenn es möglich war, ganz abzufinden. In dem Plane der Schlacht von Kunersdorf lag das Unglück dieses Tages nicht, aber darin, daß der König, ungeachtet er der Gegend kundige Männer zu Rathe gezogen hatte, doch keine genaue Kenntniß des Schlachtfeldes erhielt, und zweitens, daß er der menschlichen Kraft zu viel zumuthete. Denn als nun sein Angriff auf den linken Flügel der Russen, durch große Anstrengung der Seinigen, gelungen, 70 Kanonen erobert und der ganze Flügel in die Flucht getrieben war, als der König schon einen Siegesboten nach Berlin abgefertigt hatte, und der Tag sich neigte, da riethen seine Feldherrn, der ermatteten Krieger zu schonen, weil die Oestreicher noch gar nicht zum Kampfe gekommen waren und der recht russische Flügel unerschütterlich stand. In der Nacht, urtheilten sie, würde sich der Feind gewiß von selbst zurückziehen. Allein der König, dem jedes halbe Werk unertrag-